

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Wochenschau.

Am 14. Juni eröffnete der Oberstlandmarschall den böhmischen Landtag, den die Regierung, den Tschechen zu gefallen, auf deren Drängen einberufen hatte, obgleich sie vorher wusste, daß diese Landtagsession für die Raß sei, da die deutsche Obstruktion im Reichsrate sofort einsetzen werde. Aber den Tschechen muß um jeden Preis ein Gefallen erwiesen werden und die von ihnen bis aufs Messer bekämpfte Regierung wird sich in der nächsten Reichsratsession damit — entschuldigen lassen, daß sie ohnehin alles tue, was die Tschechen verlangen und daß sie nicht schuld sei, wenn die erste Sitzung des Landtages auch die letzte war, sondern — ? — sondern? sie wird sich hüten zu sagen, „die deutsche Obstruktion!“

Denn das würde die Tschechen reizen und sie vor dem tschechischen Volke entschuldigen, wenn die Abgeordneten wieder einmal den Prager Mob zur „Verteidigung der heiligsten Rechte der Nation“ gegen die Deutschen am Wenzelsplatz mobilisieren. Denn nach den Brandreden der Tschechen gegen die Deutschen im böhmischen Landtage ist dieser böhmische Landtag himmelhoch über dem Reichsrat und ist die erste Institution nicht nur des Landes Böhmen, sondern auch der gesamten Monarchie!

Und „von diesem Landtage hängt die Existenz der habsburgischen Dynastie ab!“ — Das sagte nicht etwa einer der bämlichen tschechischen Ultras, sondern der Abgeordnete Herold, der sogar von anderen Leuten als den Tschechen sehr ernst genommen wird. — Damit wollte der

Mann bewiesen haben, daß die tschechische Obstruktion im Reichsrate bloß politische Taktik wäre, während die deutsche Obstruktion im böhmischen Landtage eigentlich schon der höchste Hochverrat sei, weil dadurch die „Existenz der Dynastie“ schwer gefährdet ist!

Die tschechische Obstruktion, die das Parlament und die Wähler Österreichs, die ihre Abgeordneten zur fruchtbringenden Arbeit ins Parlament senden, vergewaltigen und Österreich, was darum und daran hängt, vor der ganzen zivilisierten Welt lächerlich machen, diese Obstruktion ist bloß Taktik? Das mag Herr Herold seinen Wählern weiß machen und Herr Kramarsch den seinen. Die Deutschen wenigstens glauben nicht mehr daran. Die sehen in dieser Obstruktion der Tschechen im Reichsrate bei dem einen Teile der Obstruktion das, was sie diesen Leuten ist, ein Nabaumachen, hinter dem sie vor ihren Wählern ihre Unfähigkeit verbergen und bei dem anderen Teile der tschechischen Obstruktion ein wildes Gappeln in der Sadgasse, in welche sie sich verrannt haben und nun gerade mit der Obstruktion irgend eine Gewaltmaßregel zu provozieren suchen, die ihnen höchstwillkommen wäre, weil sie ihnen aus der Sadgasse herauszuziehen könnte, ohne von ihren Wählern, denen sie das „ne daj me se“ so lange vorgepredigt haben, bis diese vollständig hypnotisiert davon geworden sind, an die Luft gesetzt zu werden, wenn sie die Sadgasse freiwillig verlassen wollen, ohne durch eine Gewaltmaßregel dazu gezwungen, oder durch die Erfüllung ihrer Forderungen in Güte herausgelockt worden zu sein.

Würde die Regierung ihnen aber lieblich mit der inneren tschechischen Amtssprache — die

sie nach den Worten des Abgeordneten Vaga gar nicht erst von der Regierung brauchen, weil ohnehin ihre Sekretäre und Adjunkten in den l. l. Katern sie machen — und mit der tschechischen Hochschule in Währen — die sie nach dem Geständnisse Vagas ebensowenig brauchen — doch bestehen, dann natürlich umso besser.

Sie kämpfen nur mehr um ihre eigene Haut und schon ihr politischer Selbsterhaltungstrieb weist jedes Kompromiß, jede Verständigung mit den Deutschen zurück. Da ist und bleibt jede neue Verständigungsaktion erfolglos, solange die neun Millionen Deutschen dieser tschechischen Affenkomödie ruhig zuschauen!

Die wahnsinnige Wut der gänzlichen Erfolglosigkeit ihrer Obstruktion im Reichsrate leuchtet aus jedem einzelnen Sage ihrer Brandreden gegen die Obstruktion der deutschen Minderheit im böhmischen Landtage hervor und in dieser wahnsinnigen und ohnmächtigen Wut reden sie einen solchen Unsinn zusammen wie Herr Dr. Herold, der den böhmischen Landtag über den Reichsrat stellt und um dieses „über“ zu bekräftigen, die Existenz der Dynastie vom böhmischen Landtage abhängig macht!

Das ist die sogenannte „saubere Gesellschaft“, welche mit recht tschechischer Heimtücke, Heuchelei und angeborener Denunziantennatur die Deutschen Landesverräter und Preußenfeindler nennt und dabei in tiefster Loyalität an den 23. Mai 1818 erinnert, an welchem Tage die kaiserlichen Statthalter Slavata und Martiniz aus den Fenstern der Burg am Hradschin geworfen wurden!

Freilich hat auch der tschechische Ministerkandidat Kramarsch außerhalb des Landtages bereits ebenfalls in die Kriegstrompete gestochen und

Der Weiberfeind.

(Fortsetzung.)

Er sagte nichts mehr. Als er heimkam ging er in die Schlafstube; die Kranke lag da mit geschlossenen Augen und Kathi winkte ihr, nicht zu sprechen. Er verließ wieder die Schlafstube, ohne die geringste Bewegung zu zeigen.

Seppi kam mit dem Mauermischel und während der die Zerstörung in der Küche betrachtete, spannte der Halterhub die Pferde aus und führte sie in den Stall. — „Schau, daß d' Sach' bald fertig wird; ich frag nit was 's kosten wird, aber 's lange Herumpagen is mir z'wider“ — rief der Bauer den Maurer an und ging nach den Ställen. Dort fand er alles in Ordnung. Im Pferdestall sagte er zu Sepperl: — „du kannst jetzt als Jungknecht am Hof bleiben wann d' magst, Bub. Lohn und was sonst der Jungknecht g'habt hat, dös weiß.“ — „Bergelsgott Herr!“ — rief Sepperl erfreut, — „ich bleib schon gern und derweil der Sim nit da ist, schau ich auch auf d' Rotshed'n.“ — „Brauchst nit lang z'hau'n, morg'n kommt schon der neue Ochsenknecht!“ Damit verließ er den Stall, während Sepperl die Hände zusammen-schlug. Also mühe der Sim vom Hof? Am End die alte Kuhbirn auch? — Fast reute es den braven Bub, daß er ja gesagt hätte.

Der Bauer war hinaus auf die Hochwiese gegangen und besah sich die schreckliche Verwüstung an den schönen Obstbäumen. Nur die, welche vom angrenzenden Hochwald gegen das fürchterliche Hagelwetter geschützt waren, hatten noch Früchte, soweit der Sturm sie nicht abgeschüttelt hatte; alle anderen standen kahl wie Bienen.

Duer über die Wiese kam Loisl daher, kotig bis über die Knie und schweißstriefend. Er hatte die verwüsteten Felder abgegangen. Als er den Raunegger erblickte, ging er anf ihn zu, zog den Hut und sagte, während er sich den Schweiß trocknete: „'s meiste ist ganz k'n, höchstens zwei oder drei Fuhren Futter werden noch herauskommen. Umbaut muß alles werd'n. Soll ich um Leut ausschauen?“ — Der Raunegger gab nicht gleich Antwort; der Schaden den er vor sich sah, war doch weit größer als er gemeint hatte. Endlich sagte er finster: — „Thu' wie d' magst“ — und er schwieg wieder. Loisl, ~~früher~~ was in der Seele des Bauern vorgehen möchte, trat hart an ihn heran und begann ruhig auseinanderzusetzen, was er für das Beste halte, um den Schaden so weit gut zu machen als möglich. Der Sim und die Kuhbirn mußten wohl bald heimkommen, damit man fremde Leute nicht allzulange brauche. „Wann's heimkommen könnens gleich wieder gehn; solche Leut kann ich am Hof nicht

brauchen;“ — rief der Bauer finster — „ein neuer Ochsenknecht kommt morgen am Hof.“ — „Ihr seid's der Herr und könnt's tun wie's wollt. Ich tät's nit! Leut wie der Sim und die Jenz sein rar und der Sim war im Recht. Er hat unsern guten Nam verteidigt, Herr Raunegger! Der Jager hat im Wirtshaus g'sagt, am Hof seien lauter Wilddieb'n! Hätt er's mir g'lagt, ich hätt den Jager derwürgt.“ — Der Bauer sann eine Weile nach, dann wandte er sich zum gehen. — „Wacht niz, Arbeit ist gnug, wenn auch der Sim bleibt, was ich noch nit weiß. Der neue Knecht kann nachher d' Fuch's'n nehmen, wann du fortgehst vom Hof. D' Leut sagen z'wengst, daß du nach Neutegg als Schaffer gehst.“ — „Ich hab's im Willen Herr und werd rechtzeitig mein Dienst am Hof aussagen.“ — „Ich hab noch keinen z'ruckgehalten, Loisl;“ — entgegnete der Bauer stehenbleibend, — „aber grad bei dir möcht ich d' Ursach wissen, warum es dir am Rauneggerhof uit mehr g'fällt. Ich habs ganze Vertrauen zu dir g'habt; d' Frau hat dich gern, wohl, bald mehr als ein andern Mann recht sein tät.“ — „Herr Raunegger!“ rief Loisl hart, — „wann das wahr ist so kann ich niz dafür! Ein Anlaß hab i nit geb'n und mir, — mir hat sie auch nie was g'sagt!“ — „Ist nit allerweil notwendig, das „sagen“ mein ich Loisl“, lachte der Bauer kurz auf, — „ich weiß es doch, denn ich hab gute Augen.“ —

allen, die sich den Tischen widerhaarig zeigen, mit dem Kampfe bis aufs Messer gedroht und der als Präsident des Abgeordnetenhauses die Polizei herbeirief und die deutschen Abgeordneten aus dem Sitzungssaale schleifen ließ, würde auch vor anderen Gewalttätigkeiten kaum zurückschrecken, wenn er dadurch auf ein Ministerfauteuil zu sitzen käme.

In diesem Falle aber dürfte er, wenn auch nicht zum Fenster, so doch mehr oder weniger sanft zur Türe des Sitzungssaales hinausfliegen, denn diese Belastungsprobe hält selbst die deutsche Geduld nicht aus.

Vom Kriege und anderen schönen Dingen.

General Stöbel. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde der Kommandant von Port Artur, General Stöbel bei einem der letzten Ausfälle am Oberschenkel so schwer verwundet, daß eine Amputation vorgenommen werden mußte.

Russische Berichterstattung. Der Zar hat angeordnet, daß Berichte über kleinere Scharmügel in Zukunft nicht mehr veröffentlicht werden dürfen, da diese Meldungen nur das Publikum beunruhigen.

Nun, diese Beunruhigungen würde das Publikum wohl auch nicht so auf die Nerven fallen wie die unerhörten Gaunereien russischer Beamter und Offiziere, denen dieser Krieg mit all seinen Greueln gerade recht ist, um zu stehlen.

Die Kaiserin Mutter hat schon zu Beginn des Krieges mehreremale große Summen für das „Rote Kreuz“ nach dem Kriegsschauplatz geschickt — diese Gelder wurden von den zu einer großen Gaunerbande organisierten Beamten der sibirischen Bahn gestohlen bis auf die letzte Kopete.

In Charkow hat das Kriegsgericht zwei Offiziere verurteilt, welche aus den ihnen anvertrauten Pulvermagazinen 50 Pud. 200 Pfund Pulver an die Chinesen veräußerten. Sie wurden bloß zur Zwangsarbeit und Gefängnis verurteilt, weil sie bei dem Diebstahl auch noch die Chinesen betrogen hatten, indem sie unter das gestohlene Pulver eine große Menge Sand gemischt hatten. Wenn man in Rußland arabisches Gut stiehlt und beim Versilbern desselben auch noch den Käufer betrügt, so ist das ein Milderungsgrund!

„Dann hab's grad zweimal schlechter g'sehn als alle Hofleut, Herr“ — fuhr Voisl auf, aber der Raunegger schüttelte den Kopf: — „ich werd dir's beweisen; aber brauchst nit glauben, daß ich eifern tu desweg'n mit dir, denn ich hab kein Grund dazu! Hätt ich einmal Grund dazu ghabt Voisl, so wärst nit mehr am Hof! — So und jetzt geh mit mir.“

Voisl folgte ihm in die große Eckstube. Dort sperre der Raunegger die Lade des Tisches auf an der er gewöhnlich schrieb und holte einen Brief hervor, dessen Umschlag am Rande offenbar in aller Hast aufgerissen war und reichte ihn den Knecht. Voisl nahm das Schreiben heraus und entfaltete es und eine größere Banknote fiel heraus, die er aufhob und auf den Tisch legte; dann las er folgendes: „Liebster Voisl; indem ich ganz närrisch bin vor lauter Lieb zu dir, schick ich dir das Geld auf eine schöne Uhr und mach dir zu wissen, daß du übermorgen am Freitag nach der Kirch'n in die Herrnstub'n zum Kirchenwirt kommen möchst, da wirst erfragen wer ich bin. Mit tausend Grüßen und Küßen deine dich liebende B.“

Voisl schüttelte den Kopf und schaute den Bauer an. — „Wer hat den Brief g'schrieb'n, Raunegger?“ — frug er forschend. — „Sie!“ — antwortete dieser ruhig. „Der Briefbot hat sich den Weg ersparen woll'n und hat ihn mir übergeben.“ — „Und ihr habt den Brief auf-

Zwei andere Offiziere der Grenzwahe wurden, wie an ein russisches Blatt von Russen vom Kriegsschauplatz berichtet wurde, schon im April standrechtlich erschossen, weil sie ebenfalls große Partien Schießpulver an die Chinesen veräußerten.

Ein russischer Großgrundbesitzer hatte einen ganzen Ambulanzzug für die verwundeten Soldaten gestiftet. Er wurde sogar von der Abfahrt dieses Eisenbahnzuges nach dem Kriegsschauplatz unterrichtet und einer der hohen Beamten, denen er das Geld zur Anschaffung des Zuges gab, lud ihn sogar zu einem Diner ein. Der Zug ist aber niemals angeschafft worden, noch weniger auf den Kriegsschauplatz abgegangen, weil die Beamten das Geld dafür einfach unterschlagen haben.

Natürlich, wenn nicht einmal die großen Geldspenden der Kaiserin von den Gaunern respektiert werden, andere schon gar nicht!

Nun ist aber auf Betreiben der Kaiserin eine Untersuchung eingeleitet worden und da fand sich, daß von allen Borräten mindestens 30% fehlen und man zählt die Unterschlagungen auf siebzig Millionen Rubel!

Derlei macht freilich in Rußland das Publikum viel weniger nervös als der Bericht über ein verlorenes Vorpostengefecht; an die Riesengaunereien ist man eben gewöhnt. Wenn aber die gefangenen Kranken und verwundeten Russen voll Lobes über die ihnen in den japanischen Spitälern zuteil werdende äußerst humane Behandlung sind, so ist das schon deshalb erklärlich, weil bei den Japanern weder die für die Pflege der verwundeten Soldaten bestimmten Gelder, noch Lebensmittel, Wäsche u. schon am Wege zum Kriegsschauplatz gestohlen werden, noch viel weniger ganze Eisenbahnzüge kurzweg in den Taschen der hohen Staatsbeamten verschwinden wie im heiligen England.

Auf Stadt und Land.

Truppenbeerdigung. Sonntag den 12. d. M. fand die Beerdigung der neuingerückten Mannschaften des k. u. k. Pionierbataillons statt. Das Bataillon ergänzt sich aus Transleitanen, daher die verspätete Einrückung der Rekruten. Das Bataillon rückte unter Kommando des rangältesten Hauptmannes, Herrn v. Bästner, in Parade aus; die nicht eingeteilten Offiziere in Parade mit Feldbinden und obzwar das Kapellenzelt am Dominikanerplatz aufgestellt war, fand die Messe in der Haupt- und Stadtpfarrkirche statt. Nach der hl. Handlung marschierte die Truppe

g'riff'n?“ — „Ja, ich hab gleich Ihre Schrift erkennt und da hab ich 's Recht dazu. Der Brief ist vom vorigen Jahr her und seitdem hab ich euch alle zwei beobachtet. Dein Glück, daß ich nit bemerkt Voisl, dazumal hätt's ein Unglück geb'n.“ — „G'wiß Herr, das hätt's geb'n, denn ein zweitsmal kunn ich so was nit ertrag'n! Beim ersten Wort, daß Ihr mich mit der Frau im Verdacht hab't's, hätt ich euch niederg'schlag'n!“ — So hatte sich der Raunegger das Unglück wohl nicht vorgestellt, aber er schwieg und erst nach einer Weile sagte er düster: — „Wirst doch müssen einspannen und den Stadtdoktor holen. Du weißt am besten, wie 's g'sehn ist und kannst ihm's gleich sag'n.“

Wochenlange waren die Fuchsen dann am Wege, zweimal auch dreimal den Doktor zu holen, zurückzufahren und wieder den Heimweg zu machen. Sim war für seine Missetaten beim Straßenwirtschans vierzehn Tage im Loch gefesselt, die Arbeiten waren zurückgeblieben. Am Rauneggerhofe hatte sich unter den Diensthöfen der Wismut eingenistet; der Bauer schien ganz umgewandelt, er ließ alles gehen wie es ging.

Endlich sagte der Stadarzt, daß die Kranke in eine Heilanstalt gebracht werden müsse; am Hofe sei die Wärmung nicht zu heilen. Zudem müsse jemand vom Hause mit, der beständig um die Kranke sei. Rati konnte nicht weg, so mußte Czertl mit. Lange würde es nicht dauern, ein

auf den Dominikanerplatz, wo der Kommandant hierauf eine kurze markige Ansprache an die Mannschaft in deutscher Sprache hielt, die dann von einem andern Offizier in slawischer Sprache wiederholt wurde.

Sodann wurde die Beerdigung vorgenommen, u. w. wurde den deutschen Mannschaften die Eidesformel in deutscher Sprache, den slawischen Mannschaften in slawischer Sprache vorgesprochen und von der Mannschaft laut und deutlich nachgesprochen. Den Schluß der ernstlichen militärischen Feier bildete die Defilierung der ausgerückten Truppe vor dem Bataillonskommandanten Herrn Major Julius R e m e t. Auch der h. v. Herr Propst wohnte der Feier bei und Zuschauer hatten sich ebenfalls viele eingefunden.

Militärisches. Am 16. d. M. trafen von Friedau kommend, die Frequentanten der Korps-Offizierschule des XIII. Armeekorps in Agram unter Führung des Herrn Oberst v. Krautwald des 96. Infanterie-Regiments und des Herrn Oberleutnants Eugen Böschmann des 40. Infanterie-Regiments in der Stärke von 28 Offizieren (Oberleutnants) auf ihrer Instruktionsreise nach Krain und dem Küstenlande in Pettau ein und nahmen im Hotel Osterberger Quartier. Herr Oberst v. Krautwald war vor wenigen Jahren Kommandant unseres Pionier-Baons.

Aufführung im deutschen Mädchenheim.

Am Sonntag den 12. d. feierten die Zöglinge des deutschen Mädchenheimes in würdiger und durchaus gelungener Weise das Namensfest ihrer geliebten und verdienstvollen Vorsteherin Frau Antonie Kellenberger. Als Gäste waren erschienen der Gemeinderat und Schulausschuß, Herr Propst Josef Fied, Dr. v. Mezler, Herr Dr. Treith, einige Herren Professoren u. j. w. und eine Anzahl Damen. Zum Vortrage kamen: 1. Marsch von Schubert, vorgetragen von Elsa Wulle und Mizi Steinwender. 2. Compliment, gesprochen von Olga Rozjak (la rose), Willi Chiba (la violette), Frieda Bachner (la marguerite) und Thea Tschampa. 3. „Liebliche Tage des Maien“ von Abt, Chor der Kleinen. 4. „A Noble Boy“ by Wortoworth, gesprochen von Erna Groh. 5. „Sonatine“ von Schytte, vorgetragen von Hedwig Dieber. 6. „Das Gänschen vom Lande.“ Lustspiel von Bischoff mit: Mizi Löschnigg — Hilba, Tinchu Alzner — Gertrud, Grete Damian — Gretchen, das gelungene Gänschen. Mizi Steinwender — Zette, ein echtes Dienstmädchen von Spree-Athen. Wilma Obrzil als alte Tante Dörte. 7. Als Schlußnummer sangen

paar Wochen höchstens, dann käme sie mit der Fran wieder heim.

Aber der November war ins Laub gekommen und Czertl schrieb, die Frau würde nie mehr gesund; reden könne sie wohl, aber nur wie ein kleines Kind, bei dem man erst erraten müsse, was es sagen will. Sie selber wäre schon lang gerne wieder daheim am Hof. Wie es dort gehe?

Voisl, an den sie geschrieben hatte, gab Antwort, daß am Hof jetzt eine Wirtschaft sei, die ihm nicht gefalle. Ein Knecht sei da, der ein großes Maul habe, aber kleine Hände zur Arbeit. Er fürchte, daß Sim nochmal und zwar länger eingesperrt werde, weil er den großmäuligen Lappen, den neuen Knecht, nicht leiden könne. Eine neue Dirn sei da, älter als Feuz, die Ruchbirn, und eine unfriedliche Person. Was es mit Rathi sei, wisse er selber nicht recht. Sie führt die ganze Wirtschaft und zwar sehr tüchtig, aber manchmal komme ihr vor, als ob sie nicht mehr so sei wie früher, dagegen sei der Bauer auch ganz anders, viel — lustiger. Er selber, Voisl, werde zu Martini seinen Dienst kündigen.

Er tat es wirklich und der Bauer sagte kein Wort dazu. Am selben Tage ging er nach Neutegg zum Verwalter, wegen des Dienstes als Schaffer am Maierhofe.

— „Es ist mir ganz recht daß ich Euch

die Großen „O wie wunderschön ist die Frühlingszeit“ von Abt. Sämtliche Vorträge machten der Anstalt Ehre und die Frau Vorsteherin wie ihre Mitlehrerinnen konnten mit Befriedigung auf ihre Leistungen blicken. Auch die Kochkunst wurde diesmal durch einige Erfrischungen gezeigt und machte der Haushaltungslehrerin wie ihren Schülerinnen alle Ehre.

Beförderungen im direkten Steuerdienste. Laut Amtsblatt Nr. 24 vom 16. Juni der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau wird der beim Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Verwendung stehende k. k. Steueramts-Offizial Herr Franz Toplak unter Belassung auf seinen dormaligen Dienstposten zum k. k. Steuer-einnahmer ernannt.

Sonnwendfeier. Der deutsche Turnverein veranstaltet im Vereine mit den übrigen deutschen Vereinen am Donnerstag, d. i. am 23. Juni l. J. um 9 Uhr abends im Ortnigwalde ober dem Volksgarten die Sonnwendfeier. Die Turner marschieren um 1/9 Uhr von der Turnhalle zum Festplatz, wo sodann der Holzstöß unter Abfingen nationaler Lieder angebrannt und der Sonnwendstreich gesprochen wird. Hierauf versammeln sich die Festteilnehmer im „Schweizerhause“, wovon selbst die Festrede vom evangelischen Pfarrer Herrn Ludwig Wagner aus Marburg gesprochen wird und der Männergesangsverein, sowie die Stadtkapelle für eine frohe Feststimmung sorgen werden. Wir hoffen bei günstiger Witterung auf eine sehr rege Beteiligung an dieser nationalen Feier. Eintrittsgebühr in den oberen Räumen des Schweizerhauses 40 h, unten 20 h. Gut Heil!

Deutscher Radfahrer-Verein in Pettau. Derselbe unternimmt heute Sonntag eine Vereinspartie nach Trakostjan. Zusammenkunft Café Europa, Abfahrt halb 2 Uhr. Gäste willkommen.

Kaiser Franz-Josefs-Gymnasium Schauturnen. Das seitens der Direktion angeregte Schauturnen der Schüler des Gymnasiums wird Samstag den 25. Juni l. J. im Hofe der Anstalt abgehalten. Der besonderen Bedeutung der körperlichen Erziehung wird in neuerer Zeit auch in unserem Gymnasium Rechnung getragen. So werden im Sommersemester die Jugendspiele fleißig gepflegt; einschneidend jedoch ist die seitens der Direktion angeregte und vom Landesauschusse beschlossene Einführung des obligaten Turnunterrichtes in sämtlichen Klassen der Anstalt. Bestimmend hierfür war die Übernahme des gesamten Turnens durch den für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen be-

fähigten Bürgerschuldirektor Herrn Josef Löbel; seit Beginn des Schuljahres 1902/3 wird mit jedem Jahre in einer Klasse das obligate Turnen neu eingeführt, so daß jetzt Prima und Sekunda denselben genießen. Herr Löbel gedenkt jedoch, den Unterricht in einigen Jahren niederzulegen; denselben wird dann ein eigener, definitiv angestellter Turnlehrer übernehmen, eine Errungenschaft für unsere Stadt, die gewiß vom hiesigen Turnvereine lebhaft begrüßt werden dürfte. Unobligaten Unterricht genießen alle Klassen von der Tertia bis Oktava. Die Teilnehmer sind in 2 Gruppen (Abteilungen) eingeteilt. Der Umstand, daß alle Semester ein Wechsel in den Schülern eintritt, da nach einer Bestimmung der Gymnasial-Schulordnung niemand mehr als zwei Freigegegenstände besuchen darf, bringt es mit sich, daß die Erfolge in diesen Abteilungen im allgemeinen nicht die sein können, die ein obligater Unterricht erzielen würde. Das Programm des Schauturnens ist folgendes I. Aufmarsch, II. Freiübungen, III. Gerätturnen in 10 Riegen, IV. Rürturnen am Red, V. Hintersprünge am Pferd, VI. Gruppenturnen (II. Klasse), VII. Spiele. In Ermangelung eines verstellbaren Red findet das Riegenturnen am Red im Saale statt. Das Turnen beginnt präzise 5 Uhr nachmittags. Der Eingang für die Zuschauer erfolgt durch das Haupttor des Gymnasiums. Bemerkenswert sei, daß separate Einladungen nicht erfolgen. Der Zutritt ist daher jedermann gestattet.

Eine Obstbau-Ausstellung in Pettau. Wir erhalten nachfolgende Ausführungen mit dem Ersuchen, selbe zu veröffentlichen: Laut der seitens des Obstbau-Vereines für Mittelsteiermark an die landwirtschaftlichen Vereine ergangenen Mitteilung findet heuer keine Landes-Obstausstellung statt und wird sich der genannte Verein an der in Düsseldorf stattfindenden Obst- und Gemüses-Ausstellung beteiligen. — Nun ist heuer — so nicht noch ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht werden sollte — ein gutes Obstjahr in Sicht, und da Pettau im Zentrum des bedeutendsten untersteir. Obstbaugebietes liegt und dank der zielbewußten und energischen Führung auf allen Gebieten des Fortschrittes unseren untersteirischen Städten so ziemlich voranschreitet, ließe sich gerade hier mit voraussichtlich gutem Erfolge eine Obstausstellung veranstalten. Dies wäre eine dankenswerte Aufgabe von allgemeinstem Interesse. Die Anstellung müßte sich aber weniger durch ein kostspieliges Arrangement als vielmehr und in erster Linie durch eine volle Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse und praktischer Anforderungen auszeichnen. Der Obstbau hat sich in letzterer Zeit zu einer sehr hohen wirtschaftlichen Bedeutung aufgeschwungen. Trotzdem werden noch viele Fehler gemacht, die den Ertrag eines Baumgutes in Frage stellen; diesbezüglich weise ich u. a. nur auf die Sortenwahl und das noch tatsächlich bestehende Sortenchaos hin. Hier müßte der Hebel angelegt werden. Durch entsprechende Objekte, Illustrationen, Geräte, Maschinen, wobei ich vor allem an die verschiedenen Systeme der Baumpfropfen denke, populär gehaltene Vorträge, verbunden mit praktischen Demonstrationen, könnte am erfolgreichsten zur Hebung dieses wichtigen Kulturzweiges beigetragen werden. Nehmen wir nur eines von den vielen landwirtschaftlichen Blättern Württembergs zur Hand. Was wird da nicht alles angeregt, erörtert, versucht, getan und geopfert, wie schließlich dem allgemeinen Interesse förmlich aufgedrungen, um dann mit vereinten Kräften wirklich großartige Erfolge zu erreichen. Pettau wäre auch deswegen zur Veranstaltung eines solchen Unternehmens besonders geeignet, weil es bekannt tüchtige Pomologen aufweist, wobei ich in erster Linie an Herrn Finke denke. Es wäre sehr erfreulich und erwünscht, wenn die gegebene und gewiß diskutabile Anregung Wurzel fassen und eine recht gelungene Obstausstellung zeitigen würde.

Sommerfest. Mittwoch den 15. d. M. hielt der Festausschuß im Vereine mit den Sonderauschüssen und dem Damen-Komitee wieder eine Sitzung ab, bei der die Sonderauschüsse vollständig erschienen waren. Die Sitzung wurde um 8 Uhr eröffnet und der Obmann des Festausschusses, Herr Schulz, teilte mit, daß die Musik der Südbahnwerkstätten vor dem 10. Juli nicht frei sei und an diesem Tage nur deshalb, weil die Südbahn-Viertafel unserem Sommerfeste ein so freundliches Entgegenkommen bewies, daß sie ihr eigenes für diesen Tag geplant gewesenes Sommerfest sogar verschob, um das Mitwirken der Musik bei unserem Sommerfeste zu ermöglichen. Das Sommerfest findet daher am 10. Juli statt. Es werden hinhin die Wünsche der Sonderauschüsse besprochen und die vom Obmann vorgeschlagene Einteilung betreffs Vorträge und nötigen Rastpausen der konzertierenden Kapellen gutgeheißen und die Bedingungen der Südbahnwerkstätten-Kapelle angenommen. Die Sonderauschüsse werden ersucht, die nötigen Kredite ehestens bekannt zu geben. Bezüglich der Einteilung der Verkaufsstände, Schanzelstunde und Buden wird heute um 11 Uhr nachm. Begehung des Festplatzes (Stadtpark) stattfinden und die Sonderauschüsse, Vergnügungs- und Damenkomitee und Ordnungsausschuß, ersucht, bei der Begehung vertreten zu sein.

Anträge betreffs die Verabfolgung von Speisen oder Getränken an Nichtzahlende (Arbeiter, die während des Festes beschäftigt werden etc) werden besprochen und beschloffen, daß in diesem Falle Schwarz oder Getränke nur gegen vom Festkomitee verabsolgte Anweisungen (Bons) ausgefolgt werden dürfen, um zwischen Wirtschaft- und Finanz-Komitee eine glatte Verrechnung zu ermöglichen.

Außer den bereits in der Expedition befindlichen schriftlichen Kollektiv-Einladungen werden später Einladungskarten für einzelne Festgäste versendet werden.

(Todesfall.) Am 19. d. M. starb der hiesige k. k. Notar Herr Simon Dschgan im Alter von 73 Jahren auf der chirurgischen Klinik in Graz, nachdem er sich einer neuerlichen Operation unterzogen hatte. Der Verstorbenen wirkte lange Jahre in der Bezirksvertretung, war Obmannstellvert. und mit dem Franz-Josefs-Orden ausgezeichnet und Mitglied der Notariatskammer des Kreisgerichtsprangels Cilli. Er wurde von den Slowenen zu den ihren gerechnet, war aber im ganzen eine konziliante Natur, die mehr zum Frieden neigte, wie denn auch seine ältesten Kinder, darunter Herr Konrad Dschgan, Stadtamtskommissär in Graz, Frä. Mariane Dschgan, k. k. Postbeamtin und Frä. Gisela Dschgan eine unserer besten Sängerinnen, auf deutscher Seite geblieben sind. Der Verstorbene wurde in Graz beerdigt; möge ihm die Erde leicht sein.

Arbeitseinstellung der Bauarbeiter. Bekanntlich ist in Pettau am 13. d. M. ein Streik sämtlicher Bauarbeiter ausgebrochen, der auf folgendes zurückzuführen ist. Am Fronleichnamstage stellten die Streikführer an die Bauunternehmer schriftlich ihre Forderungen mit ca. 20%, höherer Löhnung und 1 1/2 Stunden weniger Arbeitszeit per Tag. Die am Sonntag den 12. d. M. zwischen den Meistern und den Streikführern stattgehabten Verhandlungen führten wegen der Unnachgiebigkeit der Gehilfen, welche sofort mit dem Streik drohten, zu keinem Resultate. Nunmehr haben sich die Meister geeinigt, daß alle an dem Streik Beteiligten, welche die Arbeiten stehen ließen, entlassen sind. Diese Erklärung nebst festgesetzten Bedingungen zur Wiederaufnahme wurde den Gehilfen zugemittelt, jedoch von den Streikenden bis heute noch nicht beantwortet. Bauarbeitern jeder Art steht es nun frei, sich bei den Meistern nach Einsichtnahme in diese Aufnahmebedingungen derselben zur Arbeit zu melden. Wir sind noch in der Lage mitzuteilen, daß gegen jeden, der sich eine Übertretung des

krieg Kobler,“ meinte der Verwalter — aber ich muß Euch sagen, daß die Güter-Inspektion gerade gefixt geschrieben hat, auf den Schafferposten müßte ein verheirateter gesetzt werden, dessen Frau die ganze Milchwirtschaft und den Hühnerhof übernehmen müsse. — Na, ich glaub, die Sach' läßt sich leicht machen. Als Schaffer habt Ihr eine schöne Stellung, ganz schöne Bezüge und Eure Frau extra ihren Monatslohn. Schaut also zum Heiraten, Ihr könnt schon auf eine Anspruchs machen, die Euch etwas mitbringt. — „Und wenn ich nicht heiraten mag Herr Verwalter?“ — frug Voisl. — Na dann mein lieber Kobler ist mit'n Schafferposten freilich nichts; aber ich glaub, ihr werdet Euch die Sache überlegen, bis Weihnachten warte ich auf Euch, länger geht's nicht. — Voisl kam mißgestimmt heim; es war schon nach dem Nachtmal und Kathi schien schlecht gelaunt. — „Was soll ich Dir denn jetzt geben, Voisl? Die andern haben alles weggegriffen.“ — „Ein Stück Brod und ein Krug Most wird wohl noch da sein? Übrigens mein ich, daß die andern meinen Teil hätten steh'n lassen sollen! So war's Brauch bisher am Hof“ — antwortete er unwillig. — „Wohl, wohl, aber mir wär's recht, wann alle auf einmal zum Essen kämen — meinte sie spitzig. „Was dir recht ist, geht mich nix an Diru dl, das merk dir!“ —

Coalitionsgehezes zuschulden kommen läßt, mit den gesetzlichen Mitteln vorgegangen wird.

Ngutes von der Woche. Sätet die Kleinen. Zahlreich sind die Fälle, daß Kinder in den sogenannten „Hauslachen“ ihren Tod durch Ertrinken fanden, weil sie entweder gar nicht oder mangelhaft beaufsichtigt wurden. Es ist ja begreiflich, daß sich die Bauern keine Kindermädchen halten können und auch das ist begreiflich, daß bei dringenden Arbeiten im Hause oder am Felde die Mutter ihre Kinder nicht stets unter eigener Aufsicht haben kann und die Kleinsten den größeren Geschwistern anvertrauen muß, die nicht ihre Pflicht erfüllen. Aber es ist auch keine große Mühe, diese Hauslachen durch Bäume wenigstens so sicher einzufrieden, daselbe nicht ganz kleinen Kindern zugänglich sind und so zum mindesten solche Unglücksfälle verhindert werden könnten, wie ein solches vom 7. d. M. gemeldet wird, wo das anderthalbjährige Kind Migi der Besitzerleute Per nel in Stanoschingen in der Hauslache ertrauf. — Wieder einer. Vor kurzem wurde, wie schon gemeldet, ein verliebter Burche von seinem Nebenbuhler beim Fensterln angeschossen und lebensgefährlich verletzt. Nun wird aus St. Margen vom 13. d. gemeldet, daß am selben Tage nachher der Reuschlersson Franz Pellar aus Reudorf beim Fensterln in Worowez von anderen Burchen überfallen und so geprügelt wurde, daß er schwere Verletzungen davontrug, während sich die sehr zweifelhaften Helden der Tat im Finstern davonmachten. Es sind sicher elende Feiglinge.

Sittlichkeitsverbrechen. Der 17-jährige Knecht Anton Sorčić aus Korenjak wurde wegen des Verbrechens nach § 129 St.-G. von der k. k. Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert.

Einbruchdiebstahl. Am 16. d. M. wurde die hiesige Sicherheitswache durch die Gendarmerie des Posten Zirkowez davon verständigt, daß in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. im Hause der Besitzerin Bregles eingebrochen und ca. 3 Mezen Haiden gestohlen worden sei. Am selben Tage verkaufte der Auszügler Medwed hier in Pettau Haiden in der gestohlenen Menge und wurde von der Sicherheitswache Zafopin und Arnusch arretiert. Medwed gestand, daß er den Einbruchdiebstahl verübt und den Haiden um 12 K verkauft habe. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

Kaiser Franz-Josef-Gymnasium. Heute um 10 Uhr findet im Zeichenjaale eine Schulfeier anlässlich des 100. Geburtstages des vaterländischen Dichters Johann Gabriel Seidl statt, zu der die Eltern der Schüler eingeladen sind. — Die mündliche Maturitätsprüfung beginnt am 21. Juni.

(Zum Kapitel Berufswahl.) Aus dem Schriftchen „Was soll ich werden?“ können Eltern und deren Stellvertreter in gar mancher Richtung Rat schöpfen, da es Fingerzeige betrifft verschiedener Berufszweige (Maschinen- und Bautechnik, Elektrotechnik, Kunstgewerbe, Handel, Verkehr, Kriegs-Marine, Handels-Marine u. a.) enthält. Wir empfehlen es unseren geehrten Lesern bestens zur Anschaffung. Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt Marke

Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

— Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte.
2. die Mühe auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weisser.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner ausserordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel **Schicht's feste Kaliseife** mit Marke Schwan.

Georg Schicht, Aussig a. E.

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst die

Buchdruckerei W. Blanke

== in PETTAU. ==

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Scherenschnittbogen.

Vierteljährlich: 7 S. — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadellosoe Passen. Die Anfertigung jedes Teilleistungsstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.



ist verständiges und beständiges Annoncieren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annoncieren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs-schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herbeizuführen, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VOGLER

(OTTO MAASS)

WIEN, I. Wallfischg. 10.

PRAG, Wenzelsplatz 12.

BUDAPEST, Dorotheagasse 9.

Inseraten-Annahme für alle Zeitungen

und Insertionsmittel für Welt.



PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

PETTAU.

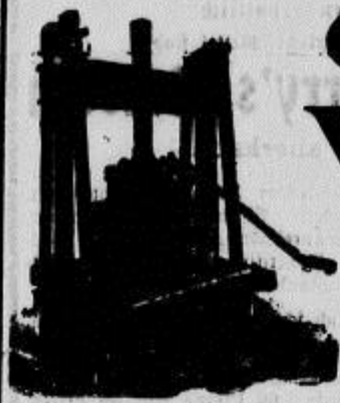
Buchdruckerei und Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

Ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.





Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“,

Weinberg-Pflüge

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien III, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Noch viel Geld auf der Straße!

Allerorts! Ständiger Allerorts!
leichter, angenehmer Verdienst für Personen jeden Standes, Damen wie Herren, durch einfache, gewerbliche, häusliche und schriftliche Arbeiten, Handarbeiten etc., ohne Vorkenntnisse in oder außer dem Hause, (auch ausführbar in freien Stunden) durch Rudolf Rast, Abtlg. 201, Tetschan a. d. Elbe. Anfrage auf Postkarte mit Bezug auf die Zeitung.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft auf's unerreichteste

Universalitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 40 kr. bei W. Blanke, Pottau.



Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courstblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vertheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenvoranschläge, Anzeigen für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenlos.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Brno, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Nürnberg, Opatowitz, Stettin, Stuttgart, Wien.

Rundmachung

betreffs Bespritzen der Trottoire.

Es wird hiemit der § 47 der Straßenpolizei-Ordnung zur strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht, dem zufolge die Herren Haus- und Grundbesitzer längs ihres Besitzes in einer Breite von 2 m täglich vor 8 Uhr früh und um 6 Uhr abends die Straße mit Wasser bespritzen zu lassen haben.

Auch wollen, wie in den Vorjahren, in den Haustoren Behälter mit frischem Wasser für Hunde aufgestellt werden.

Pottau, am 18. Juni 1904.

J. Ornis,
Bürgermeister.

Hektographen und Hektographen-Zubehör

wie Hektographen-Blocks, Rollen, Ersatzrollen, Tinte, Masse etc., aus der Fabrik R. Buxbaum in Wien sind vorrätig bei

W. Blanke in Pottau.

Alles zu Fabrikspreisen.

Pottauer Ansichtskarten
à 2, 3, 4 und 5 kr.,
Künstlerkarten
in feinsten Ausführung sind zu haben in der Buch- und
Papierhandlung
W. BLANKE, Pottau.

DAUERHAFT CERUCHLOS SOFORT TROCKNEND
GELBBRAUN MAHAGONI
GEBIRG
FRANZ CHRISTOPH
F. C.
FRANZ
REIN
GEBIRG

Beste Farbe verwendet. Bester Gelbbraunfrisch Praktisch!

DER ECHTE
Christoph-Lack
DIE BESTE HARTLACK FÜR EISEN

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, tiebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Ölbad eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Christoph-Lack

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

reinen Christoph-Lack

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Wapfel ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) d. B. K 11-80.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermitteln; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-Lack.

Prag-A.

Berlin NW.

Pottau: V. Schulzink.

Gilli: Josef Matič; Marburg: J. Martinz;
Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz:
A. Pinter.

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
**Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-
renschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Hautkrankheiten** u. s. litten, un^{er}l^{an}gt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Alingentali. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heirich
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborstky.



Gesundheit ist der größte Reichtum!

St. Markus-Tropfen.

Diese berühmten und
unübertroffenen „St.
Markus-Tropfen“ wer-
den für innerliche und
äußerliche Behandlung
verwendet. Hauptfäch-
lich beheben sie das
Reißen in den Augen,
Händen und Fü-
ßen und heilen jeden
Kopfschmerz. Sie wir-
ken unerreichbar heil-
bringend bei Erkran-
kung des Magens,
hindern Katarakte, be-
ruhigen den Auswurf,
beseitigen Blähungen,
Schmerzen und Kräm-
pfe, fördern die Ver-



„St. Markus-Tropfen.“

danung, reinigen das
Blut und die Gebär-
me. Verdrängen die
großen und kleinen
Bandwürmer und alle
von diesen entstehenden
Krankheiten. Wirken
ausgezeichnet gegen
Husten und Heiserkeit.
Heilen alle Erkran-
gungen der Milz und Le-
ber, die Rott und
Magenkrämpfe.
Dannen jedes Fieber
und alle von diesem
entstehenden Krank-
heiten. Es darf deshalb
in keinem häuslichen
und bäuerlichen Hause
fehlen.

Ershältlich nur in der „Stadt-Apotheke Agram, Kroatien,“ und wollen daher unter
der genauen Adresse: Stadt-Apotheke Agram, Kroatien, Markusplatz Nr. 75 neben
der Markuskirche bestellt werden.

Der Geldbetrag wolle im voraus eingekassiert werden, oder es erfolgt Nach-
nahmeseudung. Weniger als ein Duzend (12 Flaschen) wird nicht versendet.

Der Preis ist folgender und zwar franko jeder Poststation:
1 Duzend (12 Flaschen) . . . K 4.— 3 Duzend (36 Flaschen) . . . K 11.—
2 „ (24 „ . . . K 8.— 4 „ (48 Flaschen) . . . K 14.—
5 Duzend (60 Flaschen) K 17.—

Ich besitze über tausend Anerkennungs-schreiben, doch ist es unmöglich, alle hier anzuführen

Stadt-Apotheke Agram, (Kroatien)

Markusplatz Nr. 75, neben der St. Markuskirche.

Gegründet 1360.

Gegründet 1360.

PARISER MIEDER.

Die in der Wiener Mode-Ausstellung ausgestellt gewesenen und wegen
ihrer vorzüglich passenden und eleganten Form, vorne gerade, tief
schnürend, besonders für stärkere Damen, mit der silbernen Kammer-
medaille ausgezeichnet, empfiehlt nebst anderen feinen Fassonen in
Miedern * * * * *

FRANZ HOINIG, PETTAU.

überall, in allen Apotheken erhältlich.

Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind

Apotheker H. Chierry's Balsam

allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksamst bei schlechter Verdauung mit ihren
Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen,
Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Voll-
sein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarak, Ent-
zündungen, Schwächezuständen, Blähungen u. s. c.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd,
schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 grosse
Flakons K 5.— speisenfrei. 60 kleine oder 30 grosse
Flakons K 13.— speisenfrei netto.

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kl.
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich
verkehrsrechtigte grüne Nonnenkopfschulmarke:
„Ich dien“.

Allein echt.

Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie
Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter,
daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird
strafgerichtlich verfolgt.

Apotheker A. Thierrys Centifoliensalbe



schmerzstillend, erweichend, lösend, ziehend, heilend u.
Mindestpostverkauf 2 Ziegel franko K 3.60. Im Klein-
verkauf der Niederlagen K 1.20 per Ziegel. Bei direk-
tem Bezuge adressiert man: An die Schützengel-Apotheke
des H. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird,
kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als
gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nach-
nahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag
sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Orts-
namen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Lehrling

für Buch- und Papierhandlung, mit entsprechender Schul-
bildung, aus anständigem Hause, wird sofort aufgenommen
bei W. Blanke in Pettau.

Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Würzzuschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

Zur Beachtung! Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind
wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

Ersparnisse

machen und doch gut kochen, das kann jede sorgsame Hausfrau mit **Maggi's** altbewährter preisgekrönter **SUPPEN- und SPEISEN WÜRZE** denn wenige Tropfen — nach dem Anrichten beigegefügt — genügen, um schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen.



Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Droguerien in Flaschen von 50 Heller an (nachgefüllt von 40 Heller an.)

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.
 Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.
 Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.
 Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk:
 Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.
 Neuartige Traubenmühlen.
 Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.
 Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als

Triebere, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



Buchbinderlehrling

wird aufgenommen bei W. Blanke, Pettau.



Wer liebt

ein gerodes, reines Gesicht ohne Sonnen- sprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der be- kannten medizinischen

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E.

Vorrätig a St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

Dekorations-Papiergirlanden,
 Konfetti, Papierschlängen,
 Lampions,

Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig
in der Papierhandlung

W. BLANKE, PETTAU.

Empfehle mein Lager in

ÖL- und EMAILFARBEN, LACKEN, PINSELN
sowie

Fussbodenlack und Parkettwiche

ferner meine anderen
Spezerei-, Material- u. Farbwaren
bestens und billigst.

Achtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.

Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau.

Paris: 1900.

Original

Grand Prix.

Singer-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und jede Brauche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Marburg, Herrengasse 24.

**MARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER**



MARBURG
FABRIK: Burggasse 17
NIEDERLAGE: Marburg 12

Filliale O III.

Freilaufäder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch emder Fabrikate
wedden fachmännisch
rasch und billigst ausgeführt.

Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekanntesten Pfaff-
nähmaschinen für Mar-
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

**Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp,
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.**

Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahräder,
Pneumatik, Oele, Nadeln u. s.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends
und wird bemerkt, dass **Dienstags** von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad
für **Damen** vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um
1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an **Dienstagen**
Dampfbäder für **Herren** erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können.
Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll
die Vorstehung.

Wahrlich!

"Jersulin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kasimir.	Pettau: B. Schuffing.	Friedau: Dinar Diermayr.
" Ignaz Behrball.	" Adolf Sellenschegg.	" Alois Rattig.
" A. Jurza & Söhne.	" R. Bratschko.	Sonabitz: Franz Kupnik.
" B. Deposcha.	" Johann Scholger.	Siniga: R. Hofes & Sohn.
" Heinrich Rauretter.	" Alois Genbar.	Wind-Feistritz: A. Pinter.
" J. Riegelbauer.	" Alois Simonitsch.	" A. B. Krautbacher.
" F. C. Schönb.		" Karl Kopatsch.

Hustenleidender
nehme die längst bewährten hustenstillenden
und wohlwärmenden

Kaiser's
Brust-Caramellen.

Soubons

2740 nos. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Man halte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: H. Mollitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Tüffer.

Stampiguen
aus Kautschuk oder Metall
besteht in jeder Ausführung billigst bei
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.



Heinrich Morelly vorm. Frz. Petrowitsch in Pettau

nur Bahnhofsgasse 5

empfiehlt sein reich sortiertes Lager verschiedener

Ölfarben, Oel- und trockenen Farben, echter schnell trocknender Leinölfirnisse, Terpentin, Brunolin, Politur- und Schultafellacke, Fußbodenbernsteins- und Spirituslacke, Cirini für harte Böden einlassen, Parkettwische für harte und weiche Böden in verschiedenen Farben und Möbelreinigungspolitur.

Ferner halte ich lagernd feine Tubenfarben in Öl und Aquarell, sowie Malleinwand von Dr. Franz Schönsfeld in Düsseldorf. Übernahme aller Dekorationsmaler- und Anstreicherarbeiten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen.



Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf diese überall beliebten Hausmittel nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Branntweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis, fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

Preisliste und Prospekt gratis, gratis.

Karl Philipp Pollat
Essenzfabrik in Prag.
(Keelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmart.

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Priv.-Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

Ein kluger
Dr. Oetker's
Vanillin-Zucker
A 12 Fr. Millionenfach bewährte Rezept gratis von den besten Geschäften

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plank in Pettau.

Was die Liebe kann.

Novelle von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Nach acht Tagen erschien der junge Mann wieder, war sehr einsilbig und sah bewundernd zu, wie Martha in dem Zimmer wirtschaftete. Als sie nach der Küche gegangen war, lehnte sich Burkhardt behaglich in den Großvaterstuhl zurück und begann leise: „Sie haben gewiß meiner Tochter zugehört. Sie ist wohl nicht schön, aber ich sage Ihnen, sie ist ein Engel, ein Engel der Kindesliebe! Wissen Sie, was sie tut? Sie arbeitet für uns, für unsere Wohnung, unsere Wirtschaft, unsere Kleidung, für alles, was Sie hier sehen. Ich bin ein alter, gebrochener Mann, ohne Augenlicht, und dennoch glücklicher als mancher Fürst, glücklich durch sie!“

Georg, der vor sich hingeträumt hatte, war wieder aufmerksam geworden und hörte mit achtungsvoller Teilnahme zu.

„Sehen Sie, lieber Herr, ich hatte einen kleinen Buchladen und brachte mich schlecht und recht mit meiner Frau und dem Kinde durch. Die kleine Martha war der Abgott meiner lieben Frau, sie wurde von der Mutter auf alle mögliche Weise verhätschelt. Die süßesten Kosennamen wurden für sie herausgesucht: Mein Schätzchen, Engel, Goldchen, Lachtaube und noch törrichere Sachen, wie sie nur ein liebes, närrisches Mutterherz finden kann. Wenn ich dann abends den Laden geschlossen hatte, erschien ich hinten in der Wohnstube, und nach dem Abendessen begann unsere kleine Puppe an mir herumzuklettern. Ich saß auf dem Sofa, sie stand neben oder hinter mir, streichelte mich und kämmt mir Haar und Bart. Oder sie führte allerlei Tänze vor uns auf dem Teppich aus. Dann wieder eilte sie nach der Küche und kam nach einiger Zeit verkleidet und wunderbar ausgepust herein, um uns zu erschrecken oder zu erheitern. Ich bekümmerte mich um nichts in der Welt außerhalb unseres kleinen Kreises, ging nie allein aus und fühlte mich vollkommen glücklich im Schoß meiner Familie. Dieses Glück dauerte zehn Jahre. Da starb nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau. Wohl ihr, sie brauchte den Zusammenbruch meines Geschäftes nicht zu erleben, der bald darauf folgte! Man nahm mir beinahe alles, und nun mußte ich alle meine Kräfte anstrengen, damit wir beide nicht verhungerten. Ich griff zur Feder und lernte jenes Leben zur Genüge kennen, aus dem Sie sich unbedingt herausmachen müssen. Ich war immer sehr bequem gewesen und hatte den Schlaf geliebt; jetzt hieß es früh heraus und spät nieder — in die Versammlungen und Parlamentsitzungen als Berichterstatter gehen, Artikel schreiben, Korrekturen lesen und Übersetzungen anfertigen. Das hat freilich gewirkt. Sehen Sie mich an: Ich bin fünfundsünfzig Jahre alt, aber man hält mich oft für einen Siebziger!“

„Martha wuchs als ein verständiges Mädchen heran, sehr fleißig in der Schule, geliebt von allen, die sie kannten, aber ein bißchen zu zart, denn sie war durch die Mutter genug verwöhnt worden. Wir waren hierher gezogen, und es wäre uns vielleicht schließlich leidlich gegangen, wenn sich nicht nach sechs Jahren der angestrengtesten Tätigkeit ein schweres Augenleiden bei mir eingestellt hätte. Ich mußte untätig zu Hause sitzen, und meine

kleinen Erbsparnisse schrumpften mehr und mehr zusammen. Martha, die ihre Schulzeit beendet hatte, war während dieser ganzen Zeit still und in sich gekehrt. Da, eines Tages, kniete sie vor mir nieder, nahm meine Hände und sagte mit freundlicher und ernster Stimme, die mich an ihre Mutter erinnerte:

„Lieber Vater, jetzt ist die Reihe an mir, für uns zu arbeiten. Ich bin nicht so oberflächlich, wie du vielleicht glaubst, und wenn du mich mit Rat unterstützest und unterweiserst, werde ich vieles lernen und ausführen können. Ich werde dir vorlesen, nach deinen Angaben schreiben, ich werde Übersetzungen machen und Nachhilfestunden für kleine Knaben und Mädchen einrichten. Ich werde dir meine Augen geben.“

„Ich wollte Einwendungen machen, aber ich war gerührt. Ich mußte staunen über die Kraft ihrer Selbstbeherrschung und über ihre wunderbare Entwicklung. Seit drei Jahren ist sie Privatlehrerin, Übersetzerin und nicht unbedeutende Schriftstellerin und daneben Wirtschaftlerin und Pflegerin ihres Vaters. Dank ihrer Mühe wohnt hier die Zufriedenheit; aber wo ist ihre frühere Heiterkeit geblieben? Sie hat etwas Herbes und Strenges bekommen.“

„Sagen Sie das nicht!“ murmelte Georg. „Sie ist stark und gut wie die Sonne!“

„Ja, wahrhaftig, Sie haben recht!“ bestätigte lebhaft der Alte, „und wenn es hier schon eine Vergeltung gibt, so muß sie noch sehr glücklich werden.“

Als Georg ging, kam Martha, die eine Küchenschürze umgebunden hatte, mit von der Kochhitze gerötetem Gesicht herein, und der junge Mann verbeugte sich beim Dinausgehen mehrere Male respektvoll vor ihr.

Der Reiz der gemüthlichen Häuslichkeit, der Güte des Alten und der Tugend des Mädchens hatten sein Herz bezaubert. Das arbeitsvolle und doch ruhige Leben, das er hier sah, zog ihn immer wieder an, und bald vergingen wenige Tage in der Woche, daß er nicht nach dem kleinen Häuschen in der Weinstraße gewandert wäre. Er selbst freilich führte sein bisheriges Leben weiter, war niedergeschlagen und lebte zwecklos dahin. —

Eines Abends war er auch wieder gekommen. Herr Burkhardt saß auf seinem Stuhl; Fräulein Martha war am Mittelstück mit Schreiben beschäftigt, das Lampenlicht übergoß ihre weiße Stirn und ihre goldigen Haare. Sie schien unzufrieden mit etwas zu sein, und als Georg eine Weile auf dem Sofa geessen hatte, hob sie das Haupt und sagte zu ihm: „Kennen Sie Strümpells Lehrbuch der Pathologie und Therapie, Herr Wallert?“

Georg schien aus den Worten etwas wie Ironie herauszuhören, er antwortete deshalb mit Würde: „Das will ich meinen! Wie kommen Sie darauf, Fräulein?“

„Sie könnten mir einen guten Dienst leisten.“

„Mit dem größten Vergnügen!“

„Es handelt sich nämlich um eine kleine Geschichte, an der ich gerade schreibe. Es kommt darin ein liebes, junges Mädchen vor, das brustleidend ist, und da man heutzutage auch in der Vorleser wissenschaftliche Wahrheit verlangt —“

„Was nicht immer richtig ist!“ warf ihr Vater dazwischen. — und das Publikum in diesem Punkt sehr anspruchsvoll und kritisch geworden ist, so möchte ich mich gern von Ihnen belehren lassen. Bitte, halten Sie mir einen kleinen Vortrag!“



Franz von Lenbach f. (Mit Text.)

Georg begann, seine Reminiszenzen vorzubringen; aber es ging stockend und langsam, und er redete schließlich ganz an der eigentlichen Sache vorbei. Er erging sich in langen Auseinandersetzungen über den Bau des Brustkastens und die Struktur der Lunge, wußte aber von dem eigentlichen Krankheitsprozeß fast nichts zu sagen. Martha wurde zuletzt sehr unruhig.

„Nein, es geht nicht, Herr Wallert!“ rief sie unmutig. „Sie haben gewiß lange Zeit kein medizinisches Buch in der Hand gehabt. Was soll wohl daraus werden?“

Er war tief beschämt. Noch nie war er sich so erbärmlich vorgekommen und hatte zugleich eine solche Wut gegen sich selbst empfunden. Er stotterte etwas von „unglücklichen Umständen, trübem Schicksal, widrigen Verhältnissen“ und dergleichen; aber Martha unterbrach ihn ernst: „Lieber Herr Wallert, reden Sie, was Sie wollen, weder ich noch Sie selbst glauben daran. Es ist die Mutlosigkeit, die sich Ihrer bemächtigt hat, und das ist unwürdig. Leben heißt kämpfen, das ist schon zum Gemeinplatz geworden, und Sie wollen diesen Kampf nicht mitmachen! Wenigstens nicht an der Stelle, wohin Sie durch Gott, Ihre Begabung und Erziehung gestellt sind. Ähnlich wie Ihnen wäre es mir auch ergangen, wenn ich nicht mit Entschiedenheit den Mut zum Daseinskampf gefaßt hätte. O, glauben Sie mir, es bedarf nur dieses fest entschlossenen Schrittes und einer stillen Ausdauer, und die Pflicht wird schließlich zur unerläßlichen, angenehmen Gewohnheit.“

„O, sie spricht noch besser als sie schreibt,“ bemerkte der Alte halb für sich.

„Ich sehe ein, daß Sie recht haben,“ brachte Georg etwas leise heraus, „aber —“

„Aber? Hier gibt es kein verzagtes Aber! Hier bedarf es nur eines Festhaltens an einem bestimmten Entschlusse: Arbeiten Sie, beendigen Sie Ihr Studium, werden Sie Arzt sobald wie möglich!“

Georg preßte die Lippen aufeinander. Auf seiner Stirn zeigten sich zwei tiefe senkrechte Furchen. „Ich verspreche es Ihnen,“ sagte er fest.

Er war aufgestanden und reichte der Sprecherin und ihrem alten Vater wie zur Besiegelung seines Wortes die Hand.

„Ja,“ sagte Martha leuchtenden Auges mit erhobener Stimme, „versprechen Sie es recht bestimmt und halten Sie es hoch und heilig! Sonst müßte ich Sie verachten. Ein Mann, der nicht mit aller Anstrengung eine ernste, geregelte Tätigkeit aufnimmt, ist nicht soviel wert wie der Sperling auf der Straße.“

Noch nie hatte der junge Mediziner sie mit soviel Kraft und Hoheit sprechen hören. Sie erschien ihm, wie sie hoch aufgerichtet dastand, wie eine stolze Gebieterin, die Glück oder Verdammnis, je nach der Befolgung ihrer Befehle, zu erteilen hatte. Und er ergriff noch einmal ihre Hand, atmete tief auf und sagte: „Ich schwöre es Ihnen, Fräulein.“

Da glitt ein freundiges Lächeln über ihre sonst so unbeweglichen Züge, und seine Rechte sanft drückend und schüttelnd, sagte sie herzlich: „Ich danke Ihnen.“

Als er nach einiger Zeit in feierlicher Stimmung das kleine Haus verließ, stand sein Entschluß eisern fest.

Sein Leben war von nun an ein einziges titanisches Ringen

nach den unverrückbaren Zielen. Nicht mehr so häufig kam er nach der Weinstraße, manchmal vergingen vierzehn Tage, und wenn er erschien, war es meist nur auf wenige Minuten; aber seine Sprache und sein Auftreten waren sicher, seine Bewegungen rauh und mutig, und zuversichtlich schaute er erhobenen Hauptes vor sich hin. Während er früher den Eindruck eines verwundeten und verfolgten Vogels gemacht hatte, erkannte man jetzt schon an seinem Äußern den entschlossenen Mann, der unbeirrt vorwärts schreitet.

„Wir haben ihn gerettet,“ sprach Martha fröhlich zu ihrem Vater. „Er wird sich durchringen.“

Aber der Alte antwortete abwehrend: „Nicht ich! Du ganz allein hast es vollbracht.“ Und er küßte sie auf ihre weiße Stirn.

Es war nach drei Jahren in der Klinik eines der berühmtesten Professoren der Hauptstadt. Ein Duzend Kandidaten der Medizin

und mehrere Professoren drängten sich um das Bett eines Kranken, über den sich ein von zwei Wärtern bedienter junger Mann gebeugt hatte, angetan mit dem Operationsanzug, die Hemdärmel weit zurückgestreift. Er war bleich aber ruhig; sein Gesicht trug den Stempel hartnäckig durchgeführter Arbeit, und in seinen klaren Blicken lag jene Sicherheit, die ernstes Studium und die Gewißheit, nichts von der Erfüllung seiner Pflicht versäumt zu haben, geben. Es war Doktor Wallert. Er griff nach den blizenden Instrumenten, und während er noch einmal wie im Selbstgespräch einige Worte über die Notwendigkeit des Eingriffes murmelte, führte er an dem in der Chloroform-Narkose liegenden Kranken eine Kehlkopf-Exstirpation aus. Nach getanem Werke setzte er sofort eine silberne Kanüle ein, gab dem bald erwachten Kranken, der matt dalag und stumpf vor sich hinschaute, ebenso wie den Wärtern genaue Verhaltensmaßregeln für die nächsten Tage und zog sich dann, gefolgt von dem Schwarm der Mediziner, in einen Nebensaal zurück, wo er einen kleinen, zusammenfassenden Vortrag über das eben Geschehene hielt.



Kinderwäsche. Von H. Schab. (Mit Text.)

Er vermied dabei völlig jede Phrase, ging der Sache auf den Grund, beleuchtete die Entwicklung des Kehlkopfkrebse und gab Ausblicke für den Verlauf des Heilungsprozesses nach der Operation. Als er sich von dem Auditorium verabschiedet hatte, sagte einer der Zuhörer zu seinem Nebenmann: „Vortrefflich! Der wird uns alle überflügeln.“

Und doch war er nicht stolz. Seine sichere Hand, seine außerordentliche Geschicklichkeit hatten ihn zu einem selbst von erfahrenen Kollegen bewunderten Chirurgen gemacht, und er hatte schon einen großen Ruf. Er hatte eine ausgezeichnete Stellung als Hüftarzt, wurde in schwierigen Fällen gegen hohe Entschädigung zu Rat und Tat herangezogen und ließ sich doch immer noch sehr oft in dem kleinen Hause sehen, wo er einst den rechten Weg kennen gelernt hatte. Er zeigte sich aufmerksam, brachte kleine Geschenke und half sogar bisweilen im Scherz; Martha bei ihren schriftlichen Arbeiten.

An einem solchen Abend sagte er: „Ich muß übrigens morgen verreisen.“

„Verreisen?“ fragte der Alte.

„Morgen?“ rief Martha.

„Nur auf einige Tage.“

„Und wohin?“

„Zu meinen Eltern nach Schönebeck.“ Und er neigte sich zu dem Alten und fügte leise hinzu. „Es ist jetzt wieder Sommer.“

Die Familie Dileh wird wieder in ihrer Villa weilen, und ich möchte sehen —“

„Aber sprechen Sie doch lauter, lieber Herr Doktor!“ sagte Burkhart. „Martha will doch auch hören, was Sie zu sagen haben.“

Und er fügte heiter hinzu: „Hör' nur, Kind! Unser Doktor will heiraten.“

„Heiraten?“

„Ja freilich. Er wird jetzt gewiß Glück haben. Ich finde es sehr vernünftig. Man hat ihn abgewiesen, als er noch gar nichts war; er hat eingesehen, daß die Leute im



Wassilij Wereschtschagin,

† beim Untergang des „Petropawlowsk“. (Mit Text.)

Recht waren und erscheint nun in anderer Verfassung.“

„Und wie heißt die Dame?“

„Dora Dileh.“

„Dora? Sehr hübsch! Ich gratuliere Ihnen, Herr Doktor. Und ist sie schön?“

„Sie war es, und ich hoffe, sie wird es noch sein.“

„Jung?“

„In Ihrem Alter.“

„Blond?“

„Schwarz.“

„Ist sie reich?“

„Ja, soviel ich weiß, ist ihr Vater sehr reich und ist auch berühmt.“

„Hat sie ein gutes Herz und viel Geist?“

„Um das beurteilen zu können, kenne ich sie noch nicht genau genug.“

„O sie wird beides haben, denn Sie könnten doch nie eine Geist- und Herzlose lieben.“

„Haha,“ lachte der Vater, „man merkt, wie hoch du unsern Doktor schätzen gelernt hast. Ja, wer hätte sich das vor drei Jahren träumen lassen!“

Martha schwieg. Sie wandte sich und trat zum Schreibtisch, und es schien Georg, als wenn sie leise schluchzte. Aber es schien wohl nur so. Sie suchte eine Weile und brachte ein Zeitungsblatt zum Vorschein. (Schluß folgt.)

Amerikanisches Kohlenbrennerleben.

Im Vergleich zu früher ist die Bedeutung der Holzkohle auch in Nordamerika stark zurückgegangen, dermaßen, daß die Kohlenbrennerei bald nur noch vom Hörensagen bekannt sein dürfte. Einesteils haben Gas, Gasolin, Steinkohlen und Koks die Holzkohle aus vielen Anwendungen verdrängt, andernteils trägt auch das starke Lichten der Wälder schon an sich viel dazu bei, die Holzkohlen-Produktion zu vermindern und den Begehr infolge höheren Preises herabzudrücken.

Gleichwohl ist die Holzkohle für manche industrielle und wissenschaftliche Zwecke zur Zeit noch unentbehrlich, und die Zahl der Kohlenbrenner ist daher, namentlich im Westen, immerhin noch eine ziemlich beträchtliche. Die umfangreichsten Kohlenbrennereien befinden sich in Michigan.

Der Kohlenbrenner führt ein zigennerhaftes Leben, dem es jedoch an anhaltender Tätigkeit nicht gebricht; er ist ein schwer arbeitender Einsiedler. Gewöhnlich steht seine Wohnstätte in der Nähe der Brennösen oder Grubenmeiler, und in ihr herrscht eine malerische Unordnung. Von Komfort ist so gut wie gar keine Rede, besonders

was die Schlafeinrichtung anbelangt. Das einzige wichtige Mobiliar sind die Küchengeräte, woraus man aber nicht schließen darf, daß er bei der Mahlzeit in Genüssen schwelge. Er ist nur, um Leib und Seele zusammenzuhalten. Im übrigen lebt er ausschließlich seiner qualmenden Arbeit, sich selten mal eine Erholung im nächsten Städtchen gönnend. Im Walde selbst ist Nüchternheit für diesen Beruf alles. Es mag für den Fremden einen merkwürdigen Anblick bieten, einen solchen schwarzen Gefellen in dicken Rauch und Hitze tauchen und in den stickigen Dämpfen mit einer Munterkeit arbeiten zu sehen, als wäre er ein feuergefeiter Salamander. Wenn der Brennosen am besten arbeitet, sind der Rauch und die Dünste am schlimmsten und es erfordert sehr anhaltende Aufmerksamkeit des Arbeiters, den ersteren in diesem Zustande zu erhalten. Unter solchen Umständen würden die entstehenden Dünste wahrscheinlich nachteilig genug für die Gesundheit des Arbeitenden sein; das Leben im Walde selbst stellt jedoch einen Ausgleich her. Immerhin verlangt diese Arbeit einen hohen Grad von Abhärtung.

Eigentlich kann man nicht vom Kohlenbrennen, sondern nur vom Kohlenbacken reden, denn vollkommene Holzkohle ist gebackenes Holz und wird durch Erhitzen unter genügendem Luftabschluß gewonnen. Die Methode ist im einzelnen nicht überall gleich. In Amerika wird meist das Holz um eine Grube herum kreisförmig aufgehäuft, mit genügendem Zwischenräumen, um das im Zentrum brennende Feuer bis nach außen hindringen zu lassen. Das Ganze wird tüchtig mit Torf bedeckt und gleicht schließlich einem Vulkan. Aber die Torfbedeckung verhindert unter normalen Umständen ein Flammenfeuer. Ein starker Wind kann indes in dieser Beziehung recht unbequem werden; es wird dann alles aufgeboten, das entstehende, sich durch einen dünnen, braunen Rauch anmeldende Flammenfeuer im Keime zu ersticken.

Es gehört große Erfahrung dazu, sagen zu können, wenn die Holzkohle genügend gebacken ist. Sie hat dann ungefähr $\frac{3}{4}$ ihres Gewichts verloren, und ein alter Spruch sagt: „Wo zehn Pferde das Holz gebracht haben, ziehen drei Pferde die Kohlen fort.“ Hat die Holzkohle ihren richtigen Zustand erreicht, so wird das Feuer mit Wasseraufguss gelöscht; aber so groß ist die Hitze in dem Grubenmeiler, daß selbst, nachdem Hunderte von Gallonen Wasser verbraucht worden, drei Tage vergehen mögen, bis sich die Kohlen



Schießen mit dem Zielspiegel. (Mit Text.)

genügend abgekühlt haben, um fortgeschafft werden zu können. Ein Grubenofen von mäßig großem Umfang liefert jeweils seine 200 bis 250 Unschel Holzkohle. Die Arbeit nimmt den Kohlenbrenner mitunter — namentlich wenn er allein ist — 48 bis 60 Stunden ununterbrochen in Anspruch, oder sie ist nicht verlässlich.



Franz von Lenbach, der zu den bedeutendsten Porträtmalern der Gegenwart gehört, ist nach längerem Leiden am 6. Mai in München gestorben. Lenbach ist am 13. Dezember 1836 in dem oberbayerischen Markt Flecken Schrobenuhau als Sohn eines Maurermeisters geboren.



Vorschlag zur Güte.

Recher: „Fräulein Danni, hier in dieser einsamen Gebirgsgegend kann ich meine Gefühle nicht mehr zurückhalten: ich liebe Sie rätend, unaussprechlich, ewig — ich wäre imstande, wenn Sie meine Liebe nicht erwidern könnten, mit dem Automobil in diesen schauerlichen Abgrund hinunterzufahren.“
Danni: „Ach Gott, aber da lassen Sie mich nur vorher aussteigen.“

Werk für seine Galerie zu kopieren. Später widmete er sich ganz der Porträtmalerei und nahm seinen dauernden Wohnsitz in München.

Kinderwäsche. Der Sonnabend gilt in der Familie allgemein als Waschtage. Früh morgens beginnt schon das Reinmachen, und gar flink geht es in der Stube und Küche zu, bevor alles so spiegelt, glänzt und blüht, wie es die sorgsame Hausmutter verlangt. Zum Schluß des Scheuerns wird die körperliche Reinigung vorgenommen, und wo es an einer Badestube mangelt, da greift man zu primitiven Behelfen, wie das unser heutiges Bild veranschaulicht. Draußen ist heller Sonnenschein, das Wasser, welches der Hausbrunnen spendet, nicht allzufalt; und da die Anemiet just mit dem „Ausreiben“ fertig geworden ist, bekommt sie den Auftrag, noch den Anderl, des Berghofers jüngsten Sprößling, in die Wäsche zu nehmen. Zuerst mit Widerstreben, dann aber unter Lachen und Scherzen läßt der kleine Wildfang die Prozedur an sich vornehmen, denn er weiß, daß ein dickgestrichenes Butterbrot der Lohn seiner Folgsamkeit ist.

Wassilij Wassiljewitsch Wereschtschagin, der am 13. April auf der Außenrede des seit zehn Wochen vielumstrittenen Kriegshafens von Port Arthur bei dem Untergang des russischen Panzerschlachtschiffes „Petropawlowsk“ sein Leben eingebüßt hat, war am 26. Oktober 1842 zu Tscherepowek im Gouvernement Nowgorod geboren. Ursprünglich für die militärische Laufbahn bestimmt, besuchte er die Marineschule zu St. Petersburg und erwarb auch noch 1859 das Offizierspatent, wandte sich aber bald darauf dem Künstlerberuf zu. Wereschtschagin gehörte zwar nicht zu den bedeutendsten Künstlern der Gegenwart, wohl aber zu den eigenartigsten und berühmtesten. Eine Natur, die Leo Tolstoj verwandt war, hat er alle Überbleibsel aus barbarischen Zeiten gehäht und künstlerisch behohlet. Er war ein aufrichtiger Gegner des Krieges und als Schlachtenmaler durchaus tendenziös in seiner abschreckenden Art der Darstellung von Schlachtengreueln. Seine Bilder waren fast ausschließlich zur Verherrlichung der Friedensidee entstanden. Der Künstler hat in dieser Weise eine Art Propaganda der Tat für die Friedensidee durchgeführt. Im jetzigen Krieg in Ostasien wollte er neues Material gewinnen; sein Tod ist um so erschütternder, als der Künstler im Kriege starb, den er so verabscheute.

Ein Gewehr-Zielspiegel. Unser Bild veranschaulicht eine interessante schwedische militärische Erfindung, die vom Oberleutnant im ersten schwedischen Leibgrenadierregiment G. Waller erfundene Zielspiegel-Vorrichtung für Gewehre. Wenn jetzt von einem Schützengraben aus gefeuert wird, so ist der Soldat genötigt, seinen Kopf zu zeigen, um zu zielen. Durch die Anbringung dieses Spiegels am Gewehre — dessen besondere Konstruktion das Geheimnis des Erfinders ist — wird es dem Soldaten nun ermöglicht, in vollständig gedeckter Stellung zu zielen und zu feuern. Bei den damit angestellten Versuchen hat man dieselbe Anzahl von Trefferpunkten erzielt, die in der schwedischen Armee für Erteilung der Medaille für Schützengrabenfestigkeit festgesetzt ist. Der Spiegel kann, wenn er nicht gebraucht wird, leicht abgenommen und im Inneren des Gewehrkolbens verborgen werden. Der Rückstoß des Gewehres wird durch ein verstellbares Schulterblatt aufgefangen, wodurch die Wirkung des Stoßes bedeutend gemildert wird.



Darum. Meister: „Warum bist du denn weggelaufen, August?“ — Lehjunge: „Ach, die Meisterin schimpft mich immer so aus.“ — Meister: „Na, das ist doch keine Entschuldigung! Laufe ich vielleicht weg.“

Also doch heilbar. Dame: „Ich fühle mich immer noch nicht wohl, kein Arzt hat mir bisher helfen können.“ Herr: „Wollen Sie sich denn nicht einmal einem Naturarzt anvertrauen?“ — Dame: „Weshalb denn nicht, wenn er reelle Absichten hat.“

Der Wunsch nach Einsamkeit. Herr: „Wissen Sie mir nicht ein Haus, das zehn Meilen weit von jeder menschlichen Wohnung entfernt ist?“ — Hausbesitzer: „Wollen Sie denn ein Einsiedler werden?“ — Herr: „Nein, aber Bistoun will ich blasen lernen!“

Alexander Dumas' Geschäft. In einer Gesellschaft, in welcher auch Alexander Dumas anwesend war, wandte sich die Hausfrau im Namen der übrigen Gäste zu ihm und bat ihn, etwas Wichtiges zu sagen. „O bitte, tun Sie es doch,“ fuhr sie fort, als der Romanschriftsteller nicht auf sie zu hören schien, „sagen Sie doch etwas Wichtiges, das ist ja Ihr Geschäft.“ — „Ja, wenn Sie die Sache so betrachten,“ entgegnete Dumas, „so bin ich allerdings dazu bereit, vorausgesetzt, daß auch die anderen Gäste eine Probe ihrer Berufstätigkeit abgeben.“ „Bitte, mein Herr,“ fuhr er fort, sich an seinen Nachbar zur Linken, einen Artillerieoffizier, wendend, „feuern Sie doch einen Kanonenschuß ab, dann komme ich an die Reihe.“



Abgeblühte Maiblumen. Wer einen Garten besitzt, sollte die Maiblumpflanzen in Töpfen, wenn sie abgeblüht sind, nicht wegwerfen, sondern die Keime mit den Ballen aus dem Topfe heben und an einer passenden Stelle des Gartens einpflanzen. Die im Garten gepflanzten Maiblumen erholen sich dann meist sehr gut und blühen mit seltener Ausnahme im nächsten Jahre.

Verhütung des Einschrumpfens, Fleckig- und Fäulniswerdens, sowie Verschimmelns der Steinobstfrüchte an den Bäumen. Oft kommt es vor, daß das Fruchtfleisch der Kirchen fleckig und faul wird; auf der Oberfläche der Früchte erscheinen, oft kreisförmig angeordnet, die weißlichen oder gelblichen Polster eines Schimmelpilzes. Die gleiche Krankheit findet man auch bei Pfäulen, wo weißgraue Schimmelpolster manchmal zwei oder mehrere dicht beifammenhängende Früchte verlesben, ja auch hier und da ein Blatt an die Frucht anheften. Diese Krankheiten rühren von dem Polsterschimmel *Monilia fructigena* her und können, insbesondere bei feuchter Witterung, ungeheuren Schaden anrichten. Abwehr: Bespritzen der Bäume mit Kupferzuckerlösung und Entfernung der verrottenen bzw. verpilzten Früchte. Das Bespritzen muß im nächsten Frühjahr vorbeugend wiederholt werden. Die Düngung der Bäume mit Superphosphat im Herbst und in kalkarmen Böden mit Kalk darf nicht vergessen werden.

Der Rosenwickler kann nur dann wirksam bekämpft werden, wenn jeder Morgen die zusammengerollten Blättchen der jungen Triebe abgesehen und darin befindende Larve vernichtet wird. Wer diese einfache Vertilgungsart nicht befolgt, wird bald über angegriffene Knospen zu klagen haben, und mit dem ersten Rosenstos ist es für heuer vorbei.

Grüne Schnittchen. Eine beliebige Quantität frischer Butter mischt man mit jeder Art von feingewiegten grünen Kräutern, wie man sie eben hat und einer feingewiegten Schalotte. Selbst wenn nur Petersilie und Schnittlauch vorhanden sind, kann man diese Schnittchen bereiten. Dann streicht man alles durch ein feines Haarsieb, versetzt die Butter mit Zitronensaft und verwendet sie zu Schnittchen oder als Beigabe zu Fleisch.

Buchstabenrätsel.

Mit x ist es ein fröhlich Wöllchen,
Erhalten läßt's manch frohes Lied,
Wenn rings am Horizont kein Wöllchen,
— Der Nebenhügel goldberglüht,
Doch sind verklungen all' die Lieder,
Die x so froh zu singen weiß,
sieht es mit x zurück bald wieder,
Und hält die Erd' in Schnee und Eis.
P. Klein.

Rätsel.

Kun, Leser, laß dir sagen:
Ich werd' am Kopf getragen;
Doch nimme den Kopf mir fort,
Sag ich als neues Wort,
'nen sel'nen Namen an,
Den führt mancher Mann;
Tausch' die Glieder nochmal' aus,
Flugs wird 'ne Farbe draus.
Fritz Guggenberger.

Diamanträtsel.

A A A
A B C C
E E E H H I
I I I K L L L
L N O R R R
R S S T
T T
X

- 1) Ein Buchstabe.
- 2) Eine Stadt in Frankreich.
- 3) Ein Astronom.
- 4) Eine Stadt in der Türkei.
- 5) Ein bekannter Bildhauer.
- 6) Ein ehemaliger Präsident der Union-Staaten.
- 7) Ein Edelstein.
- 8) Ein Fluß in Spanien.
- 9) Ein Buchstabe.

Die sich kreuzenden Mittelreihen ergeben das Gleiche.
G. B.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Sahne, Fahne. — Des Anagramms: Nagel, Angel.
Des Zahlenrätsels: Torf, Fort.

Alle Rechte vorbehalten.